

Ungarn steht vor einer Umweltkatastrophe

Radioaktiver Giftschlamm überflutet Teile von Ungarn

Am Montag, dem 4.10., ereignete sich eine folgenschwere Umweltkatastrophe. Eine rote, hochgiftige und leicht radioaktive Aluminium-Schlammbrühe drang aus einer Aluminium-Fabrik aus und überschwemmte Kolontar, Devescer, Somlovasarhely und andere Dörfer, bzw. Städte in Westungarn.

Der Montag wurde für die Bewohner Westungarns ein unvergesslicher, folgenschwerer Schicksalsschlag. Eine Million Kubikmeter hochgiftiger, radioaktiver Industrieschlamm ergoss sich über die Landschaft. 5 Ortschaften wurden schwer zerstört und in den Städten Kolontar, Devescer und Somlovasarhely wurde sogar Katastrophenalarm ausgelöst.

Es gibt 120 Verletzte und 10 Tote. Auch viele Tiere kamen ums Leben. „Es wird Jahre dauern, bis in das Katastrophengebiet wieder Normalität einkehren wird!“, meint Naturexperte Jaroslav K.

Da die Giftflut nicht gebändigt werden kann, werden hunderte Sandsäcke geopfert, um Dämme zu errichten, welche die Flut unter Kontrolle halten sollen. Auch werden Gipsmassen in die vergif-

teten Gewässer geschüttet, um die giftige Substanz zu binden.

Mehrere Flüsse, darunter auch der Fluss Marcal sind bereits „TOT“.

Fische werden in Massen an die Ufer geschwemmt. In wenigen Tagen könnten die Schlamm-massen auch in die Donau und in die Raab dringen.

Der Boden ist so stark von der Schlamm-masse verseucht, dass er abgetragen werden müsste. Auch die Luft ist mit Schwermetallen kontaminiert. Die Leute sind verzweifelt, denn sogar im Trinkwasser befinden sich giftige Stoffe. Auch die Nutzpflanzen sind mit dem Gift verpestet.



REUTERS/LASZLO BALOGH

Die Betroffenen sind geschockt, denn ihr Leben ist ebenfalls gefährdet, da der Schlamm krebserregende Stoffe enthält. Forscher können sich noch nicht erklären, wie es zu diesem Vorfall kommen konnte.

Die Bewohner und Wissenschaftler hoffen, dass sich die Lage bald bessert.

Elisabeth Zeiler, 11, Melanie Hense, 12

Ätzende Substanz überflutet Dörfer in Ungarn

Giftschlamm gefährdet Westungarn

Am Montag, 4. Oktober 2010, passierte die wahrscheinlich größte Umweltkatastrophe Ungarns. Nachdem ein Bauxitschlamm-Speicher in einer Aluminiumfabrik nahe der Ortschaft Kolontar geborsten war, ergoss sich die Schlamm-lawine in einen Bach und vermengte sich mit dem Hochwasser.

Montag, der 4. Oktober war für Familien in Westungarn der schlimmste Tag ihres Lebens, denn ein Bauxitschlamm-Speicher in einer Aluminiumfabrik war geborsten. Danach überschwemmte roter lebensgefährlicher Giftschlamm die Dörfer Kolontar, Devescer und Somlovasarhely. Familien in Westungarn kämpfen um ihr Leben.

Es gab bereits 4 Tote, 100 Opfer wurden verletzt und 4 Menschen werden immer noch vermisst. In Devescer wurden rund 400 Häuser überschwemmt. Speziell für Katzen und Hunde gibt es einen eigenen Suchtrupp. Es wurden auch unzählige Menschen wegen starken Verletzungen und Vergiftungen ins Krankenhaus gebracht.

Rund eine Million Kubikmeter des schädlichen Schlammes strömte auf Felder und in Dörfer. Die Giftbrühe strömte in den Fluss Marcal. Die Donau und Raab könnten auch bald davon betroffen sein. Gefahr für Österreich besteht derzeit noch nicht.

Ein 25-jähriger Mann ist nur knapp der Flut entkommen. Er musste mitansehen,

wie der Schlamm sein Auto verschluckte. „Das unheimliche, schmatzend-dröhnende Geräusch der Welle, die sich da ihren Weg gebahnt hat, werde ich nie vergessen“, erzählte er in einem Interview. Speziell ist auch das Trinkwasser gefährdet. „Wir konnten noch nicht feststellen, ob der Schlamm auch radioaktiv ist. Es befinden sich hochgiftige Substanzen im roten Schlamm. Es wird Jahre bis zur Normalität dauern“, so Offizier Zsolt Szegalvi.

Der burgenländische Unternehmer Michael Leier, der in Devescer eine Baustofffabrik betreibt, stellte 20 Mitarbeiter und einen Bagger ab, um die Aufräumarbeiten zu unterstützen.

Verena Schnittler, Stella Kolowratek

Höchstgefährliche Schlammflut schockiert Menschheit

Giftiger Bauxit-Schlamm überschwemmt Dörfer

Am Montag, dem 4.10., überflutete eine rote Schlammwelle die Dörfer rund um die Aluminiumfabrik in Ajak in Ungarn. Viele

Straßen sind überflutet, Häuser sind überschwemmt, die Bewohner sind geschockt. Es gibt derzeit vier Tote und 120 Verletzte.

Ungarn. Diesen Montag zerbarst das Auffangbecken der Aluminiumfabrik in Ajak, so dass giftiger, roter Bauxit-Schlamm austrat.

Rotschlamm entsteht bei der Gewinnung von Aluminium aus dem Erz-Bauxit. Die zwei Meter hohe Riesengiftschlammwelle überflutete Häuser und machte viele Straßen unpassierbar. Viele Soldaten versuchen die auswirkungsreiche Katastrophe in den Griff zu bekommen und bauen deshalb über dem Schlamm kleine Brücken.

Ein Opfer der Katastrophe, Erzebet Veingartner (61), aus Kolontár berichtete – laut mehreren Medien (Ö3 und Internet) – mit Tränen in den Augen: „Ich war gerade in der Küche, als ich plötzlich eine riesige rote Schlammwelle auf mein Haus zukommen sah. Mein Herz blieb fast stehen und ich wusste nicht wohin. Ich schaffte es, den Aufprall der Welle auf mein Haus nur mit ein paar Verletzungen



REUTERS/LASZLO BALOGH

zu überstehen. Mein Häuschen aber wurde komplett verwüstet und mein Rottweiler, meine Enten und Hühner starben. Sogar mein Erdäpfelacker ist nicht mehr zu gebrauchen. Ich weiß nicht, was ich jetzt machen soll?“

Der Giftschlamm tötete 4 Menschen und verletzte 120 weitere. Es werden noch drei Personen vermisst. Viele der Verletzten haben Verätzungen und Haut- bzw. Augenreizungen.

Durch diesen lebensgefährlichen Chemieunfall sind die Luft und das Grundwasser verpestet. Die Raab und die Donau sind gefährdet, mit diesem giftigen Schlamm verschmutzt zu werden. Auch landwirtschaftliche Flächen sind für einige Jahre nicht mehr zu gebrauchen.

Warum diese Umweltkatastrophe wirklich passiert ist, ist noch nicht bekannt. Die Regierung geht davon aus, dass es Fahrlässigkeit der Mitarbeiter in der Aluminiumfabrik war.

Der Schaden der ganzen Auswirkungen wird auf mehrere Millionen Euro geschätzt. Die Aufräumarbeiten werden trotz der eifrigen Helfer viele Monate oder sogar bis zu einem Jahr dauern. Dennoch werden die Arbeiten in der Fabrik am kommenden Wochenende wieder fortgesetzt.

Melanie S., Emily M. und Anja H.

Bauxitschlamm verwüstet 5 Dörfer

Ätzender Giftschlamm verseucht Trinkwasser

In Ungarn verwüstete am Montag, den 4.10.2010, eine giftige Schlammlawine 5 Dörfer, hunderte Menschen mussten ihre Häuser räumen. Nun verseucht die ätzende Flüssigkeit unser Trinkwasser! Das Auffangbecken einer Aluminiumfabrik zerbarstete und die Flüssigkeit entfloss.

In Ungarn passierte am Montag, den 4. Oktober die bislang schrecklichste Umweltkatastrophe in Ungarn. Eine ätzende, rote Schlammlawine wälzte sich durch 5 Dörfer und tötete 5 Menschen, darunter 2 Kleinkinder, drei weitere Personen werden immer noch vermisst. Tausende Menschen mussten ihre Häu-

ser verlassen und hunderte wurden von der hoch ätzenden Flüssigkeit verletzt.

Am schwersten betroffen ist die bereits geräumte Stadt Ajka, 165 Kilometer südlich von Budapest. Insgesamt flossen über eine Million Kubikmeter des Bauxitschlammes aus, die genaue Zusammensetzung ist aber noch nicht bekannt.

Wissenschaftler behaupten, dass die rote Flüssigkeit nur leicht radioaktiv und krebserregend ist. Greenpeace ist in dieser Angelegenheit jedoch absolut anderer Meinung.

Es wurden bereits 40 Quadratkilometer mit einer 3 Meter hohen Schlammsschicht überzogen, mittlerweile floss der Bauxitschlamm in den Fluss Marcal.

Ungarn greift nach dem letzten Strohalm! Hunderte Soldaten versuchten den verseuchten Fluss mit Gips zu verstopfen, sodass der Rotschlamm nicht weiter in die Donau vordringen könnte. Jedoch war die ganze Aktion nicht erfolgreich. Der Schlamm floss bereits in die Donau. Diese fließt noch durch die Ukraine, Rumänien und Bulgarien.

In 3 Dörfern wurde der Notstand ausgerufen. Dies ist mit Abstand die fatalste ökologische Katastrophe die Ungarn je gesehen hat. Die schlimmsten Befürchtungen behaupten, dass die hochätzende Flüssigkeit schon im Schwarzen Meer angelangt ist.

Florian B., Benedikt W.

Lebensrettung am Neusiedlersee

Hund rettet Kind vor dem Ertrinken

Am 3.8.2010 rettete der Australien Sheperd Bandito im Burgenland am Neusiedlersee die dreijährige Tina P. vor dem Ertrinken. Das Mädchen war unaufbesichtigt als es einen großen Fisch sah und dem ins tiefe Wasser folgte.

Die Familie der dreijährigen Tina P. machte am 3. August einen Badeausflug zum Neusiedlersee. Da die Eltern des Mädchens schwimmen wollten und Tina P. nicht schwimmen kann, sollte sie am Rand des Sees mit ihrem Hund Bandito auf sie warten. Doch nach einer Weile wurde dem Mädchen langweilig und es begann mit Steinen zu spielen, die es ins Wasser schmiss.

Bandito sah dies als eine Spielaufforderung und folgte den Steinen ins Wasser. Dabei scheuchte er einen Schwarm Bachforellen auf. Der Hund verlor das Interes-

se am Spiel und legte sich zum Trocknen ins Gras, weg von dem Mädchen. Die Eltern kamen zugleich aus dem Wasser. Die Augenzeugin Berta B.(47) schilderte, dass die Eltern das Mädchen alleine am Ufer ließen und als sie nicht aufpassten lief Tina P. ins Wasser. Anscheinend folgte sie einer Bachforelle.

Als sie im tieferen Gewässer war, ging sie unter. Das Mädchen schrie um Hilfe, doch ihre Eltern konnten sie nicht hören. Aber Bandito vernahm den Hilfeschrei aufgrund seiner Hundeohren. Die Eltern bemerkten, wie der Hund davonrannte

und folgten ihm. Als sie zu der Stelle kamen, wo Bandito ins Wasser gelaufen ist, sahen sie den Hund ihre Tochter aus dem See ziehen.

Tina P. wurde darauf ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie auf Wasser in der Lunge untersucht wurde. Dr. Rotknecht meinte, es sei alles in Ordnung, aber das Mädchen sollte über Nacht im Spital bleiben. Dass Tina P. jetzt lebt, ist nur ihrem Hund Bandito zu verdanken.

Erfunden von
Katrin Eder und
Beatrice Ciabattoni, 12

Stuttgart: Amoklauf in Schule

Teenager als Killer

Stuttgart. Schüler stürmt mit Waffe in der Hand die Schule. Fünf Leute fanden den Tod durch Tim K. (17).

Am 17.3.2009 stand Tim K. (17) an der Türschwelle seiner Klasse und schoss wahllos auf die Schüler ein, die zuerst glaubten, es sei ein Scherz. „Die Schüler hatten gar keine Chance zu fliehen“, berichtete eine Überlebende. Der Gerichtsmediziner Heinz-Dieter Wehner (67) berichtete: „Der Schüler hatte nicht auf bestimmte Stellen des Körpers gezielt. Der Lehrerin schoss er in den Rücken und in den Brustkorb. Ein anderer Schüler erlitt einen Schuss in den Kopf.

Nachdem er in der Schule drei Schüler erschos-

sen hatte, ging er in den Autoladen und erschoss dort den Verkäufer und einen Kunden. Er stand 30 Sekunden an der Tür und erschoss die Zwei.

Ein von dem Schüler bedrohter Mann führte ihn 2 Stunden lang durch die Viertel Wendlingen und Winnenden. Der Autofahrer musste in die Klink.

Der Vater des 17-jährigen Schülers wurde vor Gericht angeklagt. Doch noch weiß niemand, ob der Amoklauf etwas mit der Erziehung des Schülers zu tun hat.

Der wilde Schüler erschoss sich nach dem Drama selber. Indem er sich die Waffe an den Kopf setzte und abdrückte.

Johannes Gmeiner, & Nikola Grabovic, 12
Fabian Craiciu, 13

Pottwal explodiert auf Straßen Taipehs

Am 26. Jänner 2004 explodierte ein gestrandeter, 17 Meter langer, fünfzig Tonnen schwerer Pottwal, auf den Straßen Taipehs, im südlichen Tainan, wegen aufgestauter Gase. 600 Schaulustige wurden bei der Explosion des Wales mit Innereien und Blut bespritzt.

Am 26. Jänner 2004 explodierte ein auf Tainan gestrandeter Pottwal auf den Straßen der Hauptstadt Taipehs. Der tote Wal wog fünfzig Tonnen und war siebzehn Meter lang. Um den Wal auf dem Strand zu bergen, wurden drei Kräne benötigt. Es dauerte dreizehn Stunden, um den Wal auf die Pritsche des LKW zu verladen, mit dem der Pottwal zur Autopsie gebracht werden sollte. Es wurden fünfzig Männer gebraucht. Als der LKW mitten in der Hauptstadt Taipeh fuhr, explodierte der Walbulle. Die 600 Schaulustigen die herumstanden, wurden mit Blut und Eingeweiden bespritzt. Die Wissenschaftler ließen sich

trotz der blutigen Explosion nicht davon abhalten, die zerstückelten Überreste des Wales zu untersuchen. Der Wal explodierte, weil der Kadaver Fäulnisgase entwickelte, die ihn immer mehr aufblähten bis er schließlich zerplatzte. Die Eingeweide und das Blut bespritzten ebenfalls Autos und Schaufenster.

Ein ähnlicher Fall geschah auch in Florence, Oregon, am 12. 11. 1970. Ein vierzehn Meter langer und acht Tonnen schwerer Grauwal strandete in Florence. Die United States Navy beauftragte die Oregon Highway Division, den Wal mit einer halben Tonne Dynamit zu sprengen. Es war nicht möglich, den Wal zu vergraben, weil der Kadaver bald wieder freigespült werden würde. Also zerfetzten sie den Wal mit einer Explosion, die das Säugetier in kleine Stücke zerfetzte um die sich Aas fressende Tiere kümmernten.

Alina Sednik, Leonie Keßeku, Dominik Cser-Kiss

Westungarn von Giftschlamm heimgesucht

Ärzte schlagen Alarm: Trinkwasser gefährdet

Am Montag, 4. Oktober wurde Westungarn von ätzenden Giftschlamm heimgesucht. Das schreckliche Unglück geschah durch das Zerbersten einer Aluminiumfabrik, der Giftschlamm forderte bereits 7 Menschenleben

Zu einem dramatischen Zwischenfall kam es am 4. Oktober in Kolontar, Devecser und Somlovaserhely (Ungarn). Die Chemiekatastrophe geschah, nachdem am Montag aus bisher ungeklärten Gründen ein Bauxitschlamm-Speicher der Aluminiumfabrik „MAL AG“ gebersten war. Die giftige Masse strömte in den

Bach „Marcal“ und vermischte sich mit dem Hochwasser, das die Dörfer heimsuchte.

Zahlreiche Dorfbewohner sind verzweifelt. Der 50-jährige Landwirt Akos Cs. aus dem westlichen Ungarn wirkt müde und frustriert. Der Mann weiß nicht einmal, ob der Schaden ihm je ersetzt wird. Hunderte Opfer sind verletzt und 7 sind schon gestorben, 6 schweben in Lebensgefahr. Außerdem ist auch die Luft verseucht und die Menschen können nur mit Atemschutzmasken das Haus verlassen. Auch das Trinkwasser ist verschmutzt. Der 47-jährige Polizeihauptmann Karoly S. be-

richtete in einem ersten Interview: „Der Schaden wird auf mehrere Millionen Forint geschätzt.“

Zwei Tage nach einer der schlimmsten Umweltkatastrophen Ungarns beginnen in Kolontar, Devecser und drei anderen betroffenen Ortschaften die Aufräumarbeiten. Die Menschen sind geschockt – viele von ihnen wütend. „90 Prozent wollen nicht mehr zurückkehren, weil ihnen niemand garantieren kann, dass sich derlei nicht wiederholt“, sagte Laszlo P.

**Bernhard Capek,
ssMatthias Heimbürg,
Julian Grillitsch**

Schnappschüsse von der Arbeit in der KIKU-Redaktion

